

# Nachbarn



## Armut halbieren!

Wir fordern einen kantonalen Armutsbericht!



## Editorial

### Grundlagen für eine systematische Bekämpfung der Armut 10

Der Antrag an den Regierungsrat, Armut zu dokumentieren, wurde bereits in der ersten Januarsitzung des Grossen Rates eingereicht.

### 30 Jahre Flüchtlingsbetreuung beendet 12



Ende 2009 wurde der Vertrag mit der Caritas Thurgau durch den Kanton aufgelöst.

### Freiwillig 13

Dank des Einsatzes von Freiwilligen ist das Caritas-Markt-Mobil unterwegs im Thurgau

### Veranstaltungen 18

### 3 Armut halbieren

#### Vier Portraits von Armuts-, betroffenen 4



Vier Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen erzählen, was sie möchten.

#### Wir fordern eine Dekade der Armutsbekämpfung 8

In der Schweiz gibt es weder eine offizielle Armutsstatistik noch eine Armutspolitik. Caritas fordert eine nationale Politik, die vor allem eines will: Künftige Armut verhindern.

#### Persönlich 14



Floriana Frassetto, Mitglied von Mummenschanz, beantwortet zehn Fragen.

#### Collage 15

Armut bedeutet Ausgrenzung.

#### Caritas-Netz «Wir brauchen noch mehr Ware» 16

Drehscheibe Caritas-Warenzentrale: In Rothenburg werden Produkte, die in den Caritas-Märkten verkauft werden, akquiriert, bestellt, gelagert und von hier aus in die ganze Schweiz verteilt.

#### News aus dem Caritas-Netz 17

#### Gedankenstrich 19

Kolumne von Charles Clerc

# Die Wirklichkeit zeigen

Liebe Leserin, lieber Leser

Angesichts der Schreckensbilder von Darfur oder Haiti wird mir immer wieder die Frage gestellt, wer bei uns eigentlich arm ist. Gibt es bei uns wirklich Menschen, die Hunger leiden? – Armut gibt es auch bei uns, aber es fehlt ihr ein Gesicht. Chronisch Hunger leidet bei uns kaum jemand und auf der Strasse muss auch niemand übernachten, dafür haben wir die öffentliche Sozialhilfe. Wir reden daher vermehrt von Prekariät – jemand lebt in einer prekären Lebenssituation.

schen und auf die Bildung ihrer Kinder fest, die zu vielfältigen Folgeerscheinungen führen und die prekäre Lebenssituation zunehmend verschlimmern.

## Caritas Thurgau verstärkt ihre Aktivitäten.

Im europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung hat sich die Caritas zum Handeln verpflichtet und die Dekade «Armut halbieren» lanciert. Wir fordern, dass die Situation in jedem Kanton

## «Armut gibt es auch bei uns, aber es fehlt ihr ein Gesicht.»

Statistiken belegen, dass eine sehr grosse Zahl von Menschen in unserem reichen Land unter einer allgemein definierten Armutsgrenze lebt, dass aber andererseits viele die ihnen zustehende Hilfe nicht in Anspruch nehmen. Diese Kluft wird auch von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren täglichen Beratungen beobachtet. Sie stellen direkte Auswirkungen auf die Gesundheit der betroffenen Men-

erfasst und beobachtet wird und dass Konzepte zur Bekämpfung der Armut erarbeitet werden. Caritas Thurgau leistet dazu ihren aktiven Beitrag. Wir erweitern unser Angebot zum Einkauf von vergünstigten Lebensmitteln, schaffen neue Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose, die von der Fürsorge unterstützt werden, helfen Familien mit Kindern, damit diese soziale Kontakte aufbauen können und schaffen neue



Rupert Summerauer  
Geschäftsführer Caritas Thurgau

Angebote für Menschen mit kleinem Einkommen, damit sie am kulturellen Leben teilnehmen und sich dadurch besser integrieren können.

In den nächsten zehn Jahren arbeiten wir auf das Ziel hin, die Armut in der Schweiz zu halbieren.

Helfen Sie mit! ■

## Impressum

«Nachbarn» – Das Magazin der regionalen Caritas-Stellen erscheint zweimal jährlich.

Gesamtauflage: 40 600 Ex. Auflage TG: 3 200 Ex.

Redaktion: Simone Curau-Aeppli (Caritas Thurgau); Ariel Leuenberger (national)

Gestaltung und Produktion: Daniela Mathis, Urs Odermatt

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Caritas Thurgau | Felsenstrasse 11 | 8570 Weinfelden | Tel. 071 626 80 00


www.caritas-thurgau.ch | PC 85-1120-0

Caritas Thurgau ist seit 2004  
ZEWO-zertifiziert.

Das Gütesiegel steht für:

- zweckbestimmten, wirtschaftlichen und wirksamen Einsatz Ihrer Spende
- transparente Information und aussagekräftige Rechnungslegung
- unabhängige und zweckmässige Kontrollstrukturen
- aufrichtige Kommunikation und faire Mittelbeschaffung





«Ich möchte, dass  
mein Sohn kein  
Schlüsselkind  
wird.»

Als Alleinerziehende den Spagat zwischen Familie und Beruf zu schaffen, ist anspruchsvoll. Der 39-Jährigen ist es wichtig, dass ihr Sohn sich dennoch geborgen fühlen kann. Deshalb ermöglicht sie ihm trotz knappem Budget den Besuch des Schülerhorts.

«Meine Ehe zerbrach, als mein Sohn einjährig war. Das traf mich doppelt hart, weil ich kurz zuvor die Kündigung erhalten hatte. Damals landete ich das erste Mal beim RAV. Ich liess mich davon aber nicht entmutigen, sondern holte mit finanzieller

Unterstützung durch Stiftungen die Sekundarschule nach und absolvierte anschliessend noch Weiterbildungen. Dann fand ich wieder eine Stelle – aber wegen der Krise bin ich nun erneut arbeitslos. Mit dem Geld vom RAV und einem 20 Prozent-Zwi-

schenverdienst komme ich auf rund 3000 Franken im Monat. Mir ist wichtig, dass mein Sohn unter den knappen Verhältnissen nicht leiden muss. Ich lege regelmässig Geld auf die Seite, damit ich ihm weiterhin die Mitgliedschaft im Fussballclub finanzieren kann, und ich achte darauf, dass er gleich gekleidet ist wie seine Schulkollegen. Auf den Gameboy, den er sich sehnlichst wünscht, muss er allerdings verzichten. Ich selber träume manchmal davon, später ein kleines Nähatelier zu eröffnen und schöne Abendkleider zu kreieren.» ■



**Mit einer Anlehre als Automonteur und vielen Jahren als Hilfsarbeiter auf dem Bau ist es nicht einfach, den Weg aus der Arbeitslosigkeit zu finden. Auch wenn der 40-Jährige bereit ist für alle möglichen Jobs. Man könne bei jeder Arbeit etwas lernen, sagt er.**

«Wenn ich wählen könnte, würde ich Hausabwart, denn ich bin handwerklich geschickt, kenne mich mit Reinigungsarbeiten aus und habe Freude am Gärtnern. Leider bin ich schon lange am Stempeln. Der letzte Zwischenverdienst dauerte bis

Ende 2009. Seither verbringe ich viel Zeit zuhause, setze Puzzles zusammen, mache mit Kollegen Musik – und bewerbe mich, wo ich nur kann. Ich bewohne ein Zimmer im Personalhaus eines Altersheims. Es ist sehr klein, hat aber ein eigenes WC und

eine eigene Dusche. Damit bin ich zufrieden. Denn ich weiss, wie es ist, obdachlos zu sein. Als ich meinen letzten richtigen Job verlor, kündigte man mir die Wohnung, weil ich die Miete schuldig blieb, und ich stand auf der Strasse. Nun muss ich erneut schauen, wie's weitergeht, denn das Personalhaus wird diesen Sommer abgerissen und ich muss mir etwas Neues suchen, was nicht einfach ist ohne Arbeit. Meiner Mutter habe ich kürzlich zum Geburtstag die Küche geputzt – ein Geschenk, das nichts kostete und beiden von uns Freude machte.» ■

«Ich möchte  
wieder einmal  
Zeit für mich  
selber haben»



**Mit 44 Jahren nochmals eine Ausbildung anzupacken, braucht Energie. Wenn auch noch Kinder da sind, die es ohne Partner grosszuziehen gilt, wird der Alltag erst recht zur Herausforderung. Die Mutter dreier Teenager fühlt sich oft ziemlich alleine.**

«Als Kind verbrachte ich viel Zeit im Spital – am Krankenbett meiner Mutter, die an Multipler Sklerose litt. Dass ich mich als junges Mädchen für den Beruf der Pflegeassistentin entschied, ist deshalb sicher kein Zufall. Nach der Heirat, als die Kin-

der kamen, habe ich dann allerdings im Service gearbeitet und als Putzfrau. Das war hart. Als nach der ersten Ehe auch die zweite Partnerschaft scheiterte, stand ich alleine mit der Verantwortung für drei Kinder da, ohne rechten Job. Via RAV habe ich

dann einen Pflegekurs absolvieren können. Heute habe ich einen Teilzeitjob in einem Altersheim, der mir sehr gefällt. Zum Lohn kommen noch die Alimente; damit kommen wir gerade so über die Runden. Ausserordentliche Ausgaben sind stets ein Problem. Einmal in der Woche besuche ich eine Abendsschule, weil ich Fachfrau Gesundheit werden möchte. All das zusammen – Familie, Haushalt, Beruf, Ausbildung – ist sehr viel. Ich muss immer aufpassen, dass ich mich nicht überfordere. Freizeit habe ich so gut wie keine.» ■



## «Ich möchte Koch werden wie mein Vater»

**Der Wechsel von der Volksschule in die Lehre ist anspruchsvoll. Beim ersten Anlauf ist der 17-Jährige nach einem Jahr wieder ausgestiegen. Nun sucht er motiviert eine neue Lehrstelle. Er weiss jetzt, dass er nicht aufgeben darf – auch bei Schwierigkeiten.**

«Als Kind habe ich oft meinem Vater in der Küche geholfen. Das hat mir gefallen. Ich habe damals viel Zeit im Restaurant verbracht, das meine Eltern zusammen geführt haben. Die Hausaufgaben habe ich meistens bei einem Handwerker in der

Nachbarschaft gemacht, in dessen Werkstatt ich mich wohl fühlte. Er unterstützt mich auch jetzt noch, er hat mir zum Beispiel den Zugang zum Rudersport ermöglicht. Dieser ist mir sehr wichtig, speziell jetzt, wo ich arbeitslos bin. Meine Koch-

lehre habe ich nach dem ersten Jahr wieder abgebrochen, weil mir alles über den Kopf gewachsen ist: Die Erwartungen des Lehrbetriebs, der Stoff der Berufsschule, einfach alles. Jetzt suche ich einen neuen Lehrbetrieb und hoffe, dass es klappt. Ich will es durchziehen dieses Mal, unbedingt. Schliesslich möchte ich später einmal auf eigenen Beinen stehen, und Kochen macht mir nach wie vor Spass. Essen übrigens auch! Obwohl meine Eltern beide aus dem Mittelmeerraum stammen, ist mein Lieblingsgericht Ghackets mit Hörnli.» ■

# Wir fordern eine Dekade der Armutsbekämpfung

Für Betroffene ist Armut die alltägliche, belastende Realität. Doch Armut ist in der reichen Schweiz ein Tabu, auch politisch: In der Schweiz gibt es weder eine offizielle Armutsstatistik noch eine Armutspolitik. Caritas fordert eine nationale Politik, die vor allem eines will: Künftige Armut verhindern.



Nicht alle Menschen in der Schweiz tragen das gleiche Risiko, arm zu werden. Es sind vor allem vier Faktoren, die das Armutsrisiko bestimmen: das Bildungsniveau, die Zahl der Kinder, der Wohnort und die soziale Herkunft. Armutsbetroffene Menschen müssen mit knappen finanziellen Mitteln auskommen, sind oft arbeitslos oder gehen einer unsicheren Erwerbsarbeit nach. Kinder, die in solchen Haushalten aufwachsen, tragen ein grosses Risiko, als Erwachsene selber wieder zu den Armen zu gehören.

## Warum gibt es Arme in der Schweiz?

Schätzungen der Caritas besagen, dass jede zehnte Person in der Schweiz in einem Haushalt lebt, der von einem Erwerbseinkommen unterhalb der Armutsgrenze leben muss. Die wichtigste Ursache dafür ist wohl der wirtschaftliche Strukturwandel: Unternehmensaktivitäten mit tiefem Anforderungsprofil werden durch Maschinen ersetzt oder in Länder mit tieferen Löhnen verlagert. Im Dienstleistungssektor müssen die Kunden vieles selber übernehmen, was früher durch Angestellte erledigt wurde, sei

dies im Detailhandel, im öffentlichen und privaten Verkehr oder im Freizeitbereich.

## Was tun gegen die Armut in der Schweiz?

Ziel jeder Armutspolitik muss es sein, die Würde von armutsbetroffenen Menschen zu bewahren, ihnen einen Platz in der Gesellschaft bereit zu halten, eine materielle Absicherung zu gewähren, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zuzugestehen und Möglichkeiten zu bieten, damit sie aus der prekären Lebenslage herausfinden. Vor allem aber muss die Armutspolitik al-

les tun, damit weniger Menschen in Armut geraten.

Darum braucht die Schweiz eine nationale Armutsstrategie, die sich an den Vorgaben der sozialen Existenzsicherung, an der sozialen und beruflichen Integration sowie an der Vermeidung von Armut orientiert. Das Ziel muss sein, die Zahl der Armen in den nächsten zehn Jahren zu halbieren und das Risiko der Vererbung von Armut merkant zu verringern. Konkret fordert die Caritas, dass sich Politik und Wirtschaft an folgenden vier Leitlinien orientieren:

### **Armut erkennen und dokumentieren**

Der Bund und die Kantone müssen kontinuierlich über die Wirkung ihrer Armuts politik Bericht erstatten. Im Rahmen einer offenen Koordination muss der Bund mit den Kantonen verbindliche Ziele in der Armuts politik aushandeln und mit Indikatoren den Zielerreichungsgrad messen und dokumentieren.

### **Die Grundsicherung in der Sozialhilfe landesweit verbindlich regeln**

Der Bund muss ein Bundesrahmengesetz erarbeiten, worin Existenzsicherung und Integration verbindlich geregelt werden. Ebenso müssen die Unterstützungsbeiträge für den Grundbedarf festgeschrieben wer-

den. Der Bund soll deshalb die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS als allgemein verbindlich erklären und die Zuständigkeiten für die soziale und berufliche Integration klar ordnen.

### **Sozialfirmen fördern**

Es braucht mehr Arbeit für Menschen, die keinen Zugang zu normalen Arbeitsverhältnissen finden. Sozialfirmen können dies leisten. Der Bund und die Kantone müssen solche Sozialfirmen fördern, im Rahmen der interinstitutionellen Zusammenarbeit zwischen Arbeitslosen- und Invalidenversicherung sowie der Sozialhilfe.

### **Allen eine Ausbildung ermöglichen**

Der Bund muss die Ausbildung so organisieren, dass alle Menschen ohne prinzipielle Alterslimite einen Berufsabschluss machen können. Dazu müssen die entsprechenden Gesetze zur Berufsbildung und zur Arbeitslosenversicherung angepasst und die notwendigen Mittel bereit gestellt werden. In der kantonalen und kommunalen Sozialhilfe muss das Management der Übergänge von der Familie zum Kindergarten und zur Schule sowie von der Schule zur Berufsausbildung deutlich verbessert werden, damit alle jungen Erwachsenen soweit kommen, dass sie zumindest eine Lehre absolvieren können. ■

## **Das tut die Caritas bis 2020**

Um die gesteckten Ziele zu erreichen, wird Caritas ihr Engagement in der Armutsbekämpfung in der Schweiz intensivieren. Sie will dies in vier Handlungsfeldern tun.

- **Armuts politik systematisch beobachten:**

Caritas wird die Beobachtung bzw. das Monitoring der Armuts politik des Bundes und der Kantone systematisieren. In einem jährlichen Bericht wird sie darlegen, wo in den verschiedenen Politikbereichen Fortschritte, aber auch Rückschläge zu verzeichnen sind.

- **Sozialberatung verstärken**

Caritas erweitert die Sozialberatung und die Überbrückungshilfen für Arme in prekären Lebenssituationen substanziell. Das heutige Angebot kommt rund 15 000 Personen jährlich zugute, in Zukunft sollen dies 25 000 Personen sein.

- **Caritas-Märkte ausbauen**

Das Netz der Caritas-Märkten wird merkant ausgebaut. So können armuts betroffenen Menschen in der ganzen Schweiz Güter des täglichen Bedarfs zu sehr günstigen Preisen einkaufen. Konkret will die Caritas die Zahl der Caritas-Märkte von gegenwärtig 19 auf 30 erhöhen.

- **Arbeitsplätze in Sozialfirmen schaffen**

Die Caritas wird ihr bisheriges Angebot an Sozialfirmen erhöhen. Konkret will die Caritas 1000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Anstellung finden.

## **Kommentar**



**Dr. Carlo Knöpfel,**  
Leiter Bereich  
Inland und Netz  
der Caritas  
Schweiz

### **Jetzt sind Bund und Kantone gefordert!**

In der Schweiz ist zwar geregelt, wie die verschiedenen Leistungen der sozialen Sicherheit die Existenzsicherung zu garantieren haben, aber in der Sozialhilfe ergeben sich wegen des bestehenden Föderalismus sehr unterschiedliche Anwendungen. In den verschiedenen Kantonen gibt es zum Beispiel grosse Unterschiede bei der Berechnung der Durchschnittsmieten zur Festlegung des Anspruchs auf Sozialhilfebeiträge, oder der Grundbedarf der SKOS wird nicht überall in gleicher Höhe ausbezahlt. Auch die nötigen Massnahmen zur sozialen und beruflichen Integration sind nicht einheitlich geregelt. Die kantonale Zuständigkeit in der Sozialhilfe führt daher zu grossen Ermessens- und Beurteilungsspielräumen.

Will man Armut in Zahlen ausdrücken, kommt man um das Festlegen einer numerisch fassbaren Armuts Grenze nicht herum. Diese Grenze zu bestimmen, ist eine politische Aufgabe, die in der Schweiz, im Gegensatz zu anderen Ländern, nie in Angriff genommen wurde. Sowohl der Blick in die Geschichte wie auch die Analyse der Gegenwart zeigen, dass eine der wichtigsten Aufgaben im Zusammenhang mit der Verminderung der Armut in einer koordinierten Armuts politik besteht. Das Gelingen einer solchen Politik hängt nicht nur vom Willen einzelner Akteure, sondern auch von der öffentlichen Bewertung der Armutsproblematik ab.

# Wir fordern einen kantonalen Armutsbbericht

Der Thurgau braucht eine Armutsstrategie, die sich an den Vorgaben der sozialen Existenzsicherung, der sozialen und beruflichen Integration sowie an der Vermeidung von Armut orientiert. Wir fordern, dass die Armut im Kanton Thurgau dokumentiert wird.



xxx

Ein jährlicher Armutsbericht soll nicht nur die relevanten Zahlen beinhalten, sondern auch Auskunft darüber geben, ob die getroffenen Massnahmen zur Bekämpfung und Vermeidung von Armut greifen. Caritas Thurgau unterstützt die entsprechende Anfrage im Grossen Rat, die im Januar eingereicht wurde.

Gibt es eine Thurgauer Armuts politik oder stellt schon dieser Begriff eine Übertreibung dar? Monica Budowski, Professorin für Sozialpolitik der Universität Fribourg, bezeichnet es «als helvetische Eigenheit, dass in der Schweiz weder eine nationale

Armutsforschung noch eine nationale Armuts politik existiert». Auch die Kantone kennen keine Armuts politik. Sucht man auf den kantonalen Websites nach dem Begriff «Armuts politik», so resultiert oft kein einziger Treffer.

## Querschnittspolitik

Die kantonale Politik der Armutsbekämpfung ist weder einem Departement zugeordnet, noch in einem übergeordneten Strategiepapier definiert. Vielmehr findet sie in verschiedenen Bereichen statt. Armuts politik relevant sind nicht nur die Familien- und die Bildungspolitik, sondern auch Bereiche der Wohnungs-, der Gesundheits-, der Steuer- und der Arbeitsmarktpolitik. Dennoch wird Armuts politik allzu oft als reine Sozialhilfepolitik verstanden: Man assoziiert damit eher das Verteilen von Hilfsgeldern, als bildungs- oder gesundheitspolitische Massnahmen.

### Weder verbindlich definiert ...

Doch was meinen wir, wenn wir von Armut sprechen? Es existieren unzählige Definitionen des Armutsbegriffs – und diese widerspiegeln in ihrer Vielfalt auch die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Armut in der Schweiz. Armut ist schwer fassbar, denn sie stellt ein mehrdimensionales und mehrschichtiges Phänomen dar: Armut bezeichnet nicht nur den Mangel an materiellen Gütern, sondern auch den fehlenden Zugang zu gesunder Ernährung, qualifizierender Bildung, lohnender Erwerbsarbeit, medizinischer Versorgung und sozialer Teilhabe. Meist wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden, wobei die absolute Armut ein «zeitunabhängiges und weitgehend physiologisch bestimmtes Existenzminimum» darstellt. Absolut arm ist, wer Hunger leidet. Absolute Armut findet man im Thurgau praktisch keine, sind die Hilfseinrichtungen doch genügend gut ausgebaut, um alle mit einer Mahlzeit und einem Dach über dem Kopf zu versorgen. Die relative Armut ist im Gegensatz dazu ort-, zeit- und kontextabhängig. Relative Armut bemisst sich darum immer am Lebensstandard der Mehrheit einer Gesellschaft.

### ... noch klar messbar

Will man Armut in Zahlen ausdrücken, kommt man um das Festlegen einer numerisch fassbaren Armutsgrenze nicht herum. Diese Grenze zu bestimmen, ist eine poli-



tische Aufgabe, die in der Schweiz, im Gegensatz zu anderen Ländern, nie in Angriff genommen wurde. So existiert denn auch für den Thurgau keine festgelegte Armutsgrenze. Als inoffizielle Grenzziehung werden in der Praxis meist die Sozialhilfelinien der SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) verwendet, auf die in der einen oder anderen Form in den kantonalen Sozialhilfegesetzen verwiesen wird. Diese beinhalten jedoch lediglich einen fixierten Grundbedarf; alle anderen Elemente wie beispielsweise die Miete, die Krankenkassenprämien oder situationsbedingte Leistungen sind aufgrund der ungleich hohen Lebenskosten variabel. Damit können die örtlichen Gegebenheiten zwar besser berücksichtigt werden, zugleich öffnet sich hier aber auch ein grosser Spielraum für die Behörden.

### Unsere Forderung

Damit mit einer gezielten Armutspolitik die Situation der Betroffenen verbessert und die Armut in der Schweiz halbiert werden kann, müssen Behörden und Institutionen sowie die breite Öffentlichkeit das Phänomen als solches erkennen. Armut darf kein Tabu mehr sein! Politikerinnen und Politiker sowie die Verwaltungen auf der Ebene der Gemeinden, der Kantone und des Bundes sowie der verschiedensten Fachgebiete sind aufgefordert, sich für dieses Ziel einzusetzen und zu handeln. Zurzeit existieren weder klar formulierte Ziele noch überprüfbare Indikatoren, die zeigen würden, wie sich die Armutssituation verändert. Caritas Thurgau fordert den Kanton und die Gemeinden dazu auf, in jährlichen Armutberichten die vorhandenen Probleme zu benennen, Strategien der Armutsbekämpfung zu entwickeln und umzusetzen, sowie jährlich Fort- und Rückschritte zu evaluieren.

### Antrag an den Regierungsrat gestellt

Die Bekämpfung von Armut in der Schweiz tangiert verschiedenste Politikbereiche. Neben der Sozialpolitik sind insbesondere Arbeitsmarkt-, Steuer-, Migrations-, Bildungs- und Gesundheitspolitik gefordert. Ziel der Armutspolitik muss es sein, Armut zu vermeiden, die Würde der armutsbetroffenen Menschen zu wahren, deren soziale Existenz zu sichern sowie Wege aus der Armut zu weisen.

Deshalb fordert Caritas Thurgau, dass der Kanton Thurgau Armut erkennt und dokumentiert. Parlamentarierinnen haben bereits im Januar einen Antrag an den Regierungsrat gestellt. Der Kanton soll kontinuierlich über die Wirkung seiner Armutspolitik Bericht erstatten. Dieser Bericht bietet die Grundlage, um mit den Gemeinden verbindliche Ziele in der Armutspolitik auszuhandeln und mit Indikatoren den Zielerreichungsgrad zu messen. ■

## Links

Grosser Rat Kanton Thurgau: [www.grgeko.tg.ch/grgeko/PendFr.php](http://www.grgeko.tg.ch/grgeko/PendFr.php)

Bundesamt für Statistik: [www.bfs.ch](http://www.bfs.ch)

Bundesamt für Sozialversicherungen: [www.bsv.admin.ch](http://www.bsv.admin.ch)

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe: [www.skos.ch](http://www.skos.ch)

Schweizerische Sozialversicherungsstatistik: [www.bsv.admin.ch](http://www.bsv.admin.ch)

## 30 Jahre Flüchtlingsarbeit beendet

1979, mit der Gründung der Caritas Thurgau, übernahm die Regionalstelle den Auftrag für die Integration und Fürsorge von anerkannten Flüchtlingen. Ende 2009 wurde dieser Vertrag durch den Kanton Thurgau aufgelöst.



Die Caritas Thurgau betreute im Auftrag des Bundesamtes für Flüchtlinge, dem heutigen Bundesamt für Migration, anerkannte Flüchtlinge im Kanton Thurgau und bis im Jahr 2000 auch im Kanton Schaffhausen. Das Ziel war die Integration und wirtschaftliche Unabhängigkeit dieser Menschen in unserem Land.

Kaum ein Gesetzesbereich ist so häufigen Änderungen und neuen Verordnungen unterworfen wie das Flüchtlingswesen. Kaum ein Bereich des Sozialwesens wird permanent so kritisch geprüft, wie das Asylwesen. Immer wieder steht das Thema Asyl im Rampenlicht von Politik und Medien. Einerseits wird die humanitäre Tradition der Schweiz hoch gehalten, andererseits möchte man von den Asylsuchenden und Flüchtlingen möglichst nichts sehen oder hören und kosten sollten sie auch möglichst wenig.

Diese Spannungen hatten direkte Auswirkungen auf die tägliche Arbeit des Flüchtlingsdienstes. So hat die Caritas Thurgau in diesen Jahren dutzende von Gesetzesänderungen umgesetzt und war dabei immer bemüht, die Betreuung der Flüchtlinge in einem menschenwürdigen Rahmen zu erfüllen. Tausende von Männern und Frauen, Familien mit kleinen Kindern oder Jugendlichen, teilweise schwer traumatisiert oder gefoltert, wurden in diesen 30 Jahren durch unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter betreut. Es waren beispielsweise Kriegsflüchtlinge aus Vietnam, Sri Lanka, Ex-Jugoslawien, Somalia oder aus dem Irak. Die meisten dieser Flüchtlinge leben heute integriert und unauffällig in unserem Land, dankbar eine neue Heimat gefunden zu haben, aber immer wieder betrübt, ihre ursprüngliche Heimat verloren zu haben.

Der Kostendruck der Politik ist in den Jahren stetig gestiegen was den Bund dazu bewog, seine Leistungen in vielen kleinen Schritten zu kürzen. Nach einer Gesetzesrevision im Jahre 2001 übernahm der Kanton Thurgau die Verantwortung für die Flüchtlingsarbeit. Ende 2009 hat der Kanton diese Zusammenarbeit mit der Caritas Thurgau beendet, obwohl unsere Leistungen immer wieder gewürdigt worden sind. Dass dabei finanzielle Gründe angeführt wurden erstaunt uns sehr, ist es doch eine Tatsache, dass fachlich gute Leistungen ihren Preis haben. Wir bedauern sehr, dass diese gut funktionierende Integrationsarbeit so beendet wurde, dass wir Fachpersonal abbauen müssen und die Nachfolgeorganisation sich dieses Fachwissen neu erarbeiten muss. Wir werden uns nach unseren Möglichkeiten weiterhin dafür einsetzen, dass Flüchtlinge im Kanton Thurgau eine menschenwürdige Unterstützung auf ihrem Weg zur Integration erfahren. ■

## Freiwillige sind mit dem Caritas-Markt-Mobil unterwegs



Seit einigen Wochen haben Menschen mit knappem Budget die Möglichkeit, mit der Caritas-Markt-Einkaufskarte im ersten fahrenden Caritas-Markt der Schweiz, dem Caritas-Markt-Mobil, einzukaufen.

Der ehemalige Milch-Express ist gefüllt mit Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs und fährt wöchentlich verschiedene Orte im Kanton Thurgau an.

Um dieses Angebot ausbauen zu können, suchen wir **freiwillige Frauen und Männer**, die sich nicht scheuen, regelmässig mit diesem etwas grösseren Fahrzeug zu fahren (Führerausweis B genügt), ein Flair für Verkauf haben und motiviert sind, mit Menschen unterschiedlicher Kulturen in Kontakt zu kommen.

Spricht Sie diese Aufgabe an?  
Weitere Informationen finden Sie unter [www.caritas-thurgau.ch/caritas-markt](http://www.caritas-thurgau.ch/caritas-markt).

Zögern Sie nicht, sich zu melden bei:  
Ingeborg Baumgartner  
Koordinatorin Freiwilligenarbeit  
E-Mail [ingeborg.baumgartner@caritas-thurgau.ch](mailto:ingeborg.baumgartner@caritas-thurgau.ch)  
Direktwahl 071 626 80 03

Wir freuen uns, Sie in einem persönlichen Gespräch näher kennen zu lernen und danken Ihnen für Ihr Interesse an diesem zukunftssträchtigen Projekt. ■

## «Thurgau Plus» – Lichtblick für arbeitslose Sozialhilfebezüger

In unseren Integrationsbetrieben Ding-Shop und Haushalts-Fee sowie in den ESRA-Arbeitsintegrationsprogrammen bieten wir über 80 Arbeitsplätze für Arbeitslose an. Es sind Tätigkeiten in den Bereichen Verkauf, Gastronomie, Reinigung, Werkstatt und Büro. Dieses Angebot gilt auch für Menschen, die Sozialhilfe beziehen. In den Integrationsbetrieben bzw. Sozialfirmen werden teilwirtschaftliche

Löhne bezahlt, das heisst, dass die Höhe der Entschädigung der reduzierten Leistungsfähigkeit angepasst ist. Dafür leisten die Wohngemeinden einen Integrationsbeitrag pro Arbeitsplatz.

Wir bedauern sehr, dass dieses Angebot von den Gemeinden immer noch sehr spärlich genutzt wird, obwohl wir eine Integrationsquote in den ersten Arbeitsmarkt von bis zu 50 Prozent vorweisen können.

Mit dem neu lancierten Programm «Thurgau Plus» übernimmt der Kanton die Hälfte der anfallenden Integrationsbeiträge, um die Gemeinden zu entlasten. Wir sind überzeugt, dass dies für viele ausgesteuerte, arbeitslose Menschen ein Lichtblick ist und sie dadurch diese Angebote vermehrt nutzen können. ■

## Frühförderung und Prävention

Kinder aus Migrantenfamilien sind häufiger übergewichtig und ihre Zähne haben mehr Karies. Sie gehen seltener in Spielgruppen, werden häufiger Sonderklassen zugewiesen und haben schlechtere Chancen auf eine Lehrstelle. Dabei gibt es in der Schweiz eine Vielzahl von Organisationen, die sie unterstützen.

Leider sind Menschen mit Migrationshintergrund für diese Angebote nur schwer zu erreichen. Die Zusammenarbeit ist erschwert durch sprachliche Hindernisse und unterschiedliche Vorstellungen von Gesundheit und Erziehung. Studien zeigen, dass der Zugang zu gewissen Gruppen über den Einbezug der Betroffenen, den Aufbau eines Netzwerks, den Beizug von interkul-

turellen Übersetzer/innen oder Vermittler/innen oder mit spezifischen Kommunikationsmitteln erreicht werden kann. Partizipative Arbeit (Vertrauensbildung) spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Caritas-Fachstelle «Gesundheit und Integration» ist bestrebt, Fachpersonen in diese Richtung zu sensibilisieren. ■



## Floriana Frassetto

Die gebürtige Italienerin studierte an der Theater-Akademie in Rom. Als sie Andrés Bossard und Bernie Schürch kennenlernte, gründete sie mit ihnen 1972 Mummenschanz. Seither hat sie das weltweit erfolgreiche Repertoire von Mummenschanz miterfunden, mitgestaltet und in allen Produktionen mitgespielt.

«Wir Menschen fühlen gleich,  
unabhängig von Nationalitäten.»

Floriana Frassetto ist Gründungsmitglied der Theatergruppe Mummenschanz. Für Caritas beantwortet sie zehn Fragen.

**Was würden Ihre Nachbarn über Sie sagen?** Man sieht sie wenig. Sie ist auf der ganzen Welt zuhause.

**Wann sind Sie glücklich?** Wenn ich jeweils meine Familie wiedersehe und wenn ich aus dem Publikum ein spontanes, herzliches Lachen höre, das übrigens auf allen Kontinenten gleich tönt. Das zeigt mir, dass wir Menschen unabhängig von Nationalitäten gleich fühlen.

**Wie haben Sie das letzte Mal jemandem geholfen?** Ich führe nicht Buch darüber, aber ich helfe gerne, wann immer ich kann.

**Welches Erlebnis hat Sie besonders geprägt?** Die Krebserkrankung meines Lebenspartners.

**Warum braucht es Caritas?** Um Spenden zu organisieren und damit Menschen in Not helfen zu können.

**Wofür lohnt es sich, zu streiten?** Für Toleranz und gegenseitiges Verständnis.

**Was stimmt Sie zuversichtlich?** Das zunehmende Bewusstsein, dass wir unserer Natur sorgetragen und mit unseren Ressourcen verantwortungsvoll umgehen müssen.

**Eine für Sie bedeutende Person in Ihrem Umfeld?** Bertrand Piccard.

**Woher stammen Ihre Werte?** Aus meiner Erziehung, der Religion, der Literatur und der Kunst.

**Welche Sünde begehen Sie mit Freude?** Rauchen. ■

---

# Armut bedeutet Ausgrenzung und soziale Isolation



# «Wir brauchen noch mehr Ware»

**Drehscheibe Caritas-Warenzentrale: Im luzernischen Rothenburg werden die Produkte, die in den Caritas-Märkten verkauft werden, akquiriert, bestellt, gelagert und von hier aus in Zusammenarbeit mit einem Transportunternehmen in die ganze Schweiz verteilt.**



*Eröffnung Caritas-Markt in Sursee, 19. und jüngster Lebensmittelladen der Caritas-Markt-Kette*

Rund 700 000 Liter Milch, gegen 240 000 Kilogramm Mehl, etwa 100 000 Kilogramm Teigwaren, rund eine Million Joghurt – in diesen Dimensionen bewegt sich der jährliche Bedarf der 19 Caritas-Märkte in der Schweiz. In diesen Märkten können Armutsbetroffene Lebensmittel und andere wichtige Produkte zu einem besonders günstigen Preis einkaufen.

Um solche Mengen zu bewältigen, braucht es eine Drehscheibe: die Caritas-Warenzentrale in Rothenburg. Hier arbeitet, gemeinsam mit rund zehn Personen, Rolf Maurer, Geschäftsleiter der Genossenschaft Caritas-Markt. Der langjährige Coop-Kadermann kennt die Branche: «Die Caritas-Warenzentrale funktioniert eigentlich genau gleich wie diejenige eines normalen Detailhändlers. Wir müssen jedoch nicht Margen erwirtschaften, sondern möglichst günstige oder kostenlose Ware beschaffen.»

Dabei handelt es sich etwa um Produkte mit Fehlverpackung, Ware, von der zu viel produziert wurde oder Lebensmittel mit kurzem Ablaufdatum. Im Moment be-

schäftigt sich Maurer zum Beispiel mit 240 Kilogramm Hefe, die ihm ein Lieferant gratis angeboten hat, weil sie ihr Ablaufdatum in drei Wochen erreichen wird: «Wir können ihm sicher nicht die ganze Menge abnehmen und müssen sehr schnell handeln, damit die Hefe, wie alle Angebote in den Caritas-Läden, noch verkaufsfrisch ist.»

Die Zusammenarbeit zwischen Lieferanten und Caritas-Warenzentrale hat sich über die Jahre eingespielt. Heute werden die Caritas-Märkte von Detailhändlern und Produzenten nicht mehr als potentielle Konkurrenten betrachtet: «Geben sie uns ihre Produkte, helfen sie Armutsbetroffenen, die sich diese in einem anderen Laden sowieso nicht leisten könnten. Ausserdem spart sich der Lieferant die Entsorgung der Ware, die er nicht mehr verkaufen kann – pro Palette kostet sie 300 bis 500 Franken», erzählt Maurer.

Um bei potentiellen Lieferanten nicht in Vergessenheit zu geraten, setzt die Warenzentrale einen Mitarbeiter ein, der sie laut Maurer «aktiv bearbeitet». Er hat auch diejenigen Unternehmen im Auge, die nach

wie vor Lebensmittel wegwerfen, die für die Caritas-Märkte geeignet wären: «Eigentlich eine Schande», sagt Maurer, «aber wir dürfen sie nicht anprangern, sondern müssen sie überzeugen. Wir brauchen noch mehr Ware.»

Denn die Nachfrage nach den Angeboten der Caritas-Märkte steigt: 2008 erreichten sie einen Umsatz von 6,5 Millionen Franken, 2009 waren es bereits 7,2 Millionen Franken. Und für 2010 rechnet Maurer mit einer weiteren Zunahme. Einerseits geht er davon aus, dass auch in diesem Jahr neue Caritas-Märkte eröffnet werden. Andererseits befürchtet er, dass sich 2010 die Krise auswirken wird, «wenn diejenigen, die ihre Arbeit verloren haben, beim Sozialamt landen.»

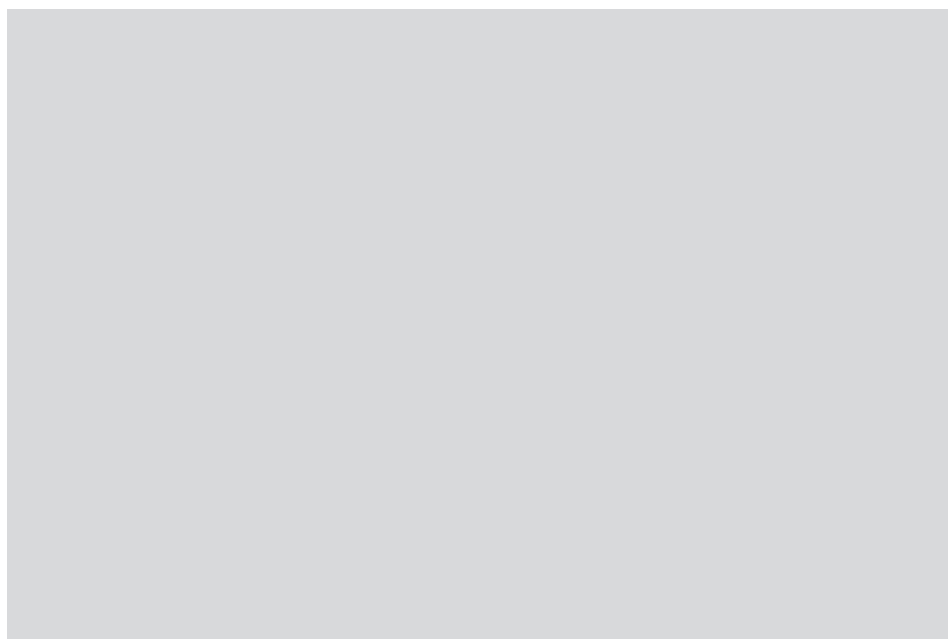
Mit dem steigenden Bedarf in den Märkten wurde das Prinzip, nur Ware zu verkaufen, welche die Warenzentrale gratis erhalten hat, aufgegeben. «Vor etwas mehr als zwei Jahren waren 70 Prozent unseres Angebot Gratisware, heute sind es nur noch 40 Prozent», weiss Maurer. Deshalb kauft die Warenzentrale heute beispielsweise Grundnahrungsmittel möglichst günstig ein – verkauft werden sie dann unter dem Einstandspreis. Damit das möglich ist, hat man neben den Lieferanten von Gratisware auch Firmen gesucht, die Produkte sehr billig abgeben oder den Einkauf sponsorn. «Wir mussten und müssen neue Wege suchen», sagt Maurer. ■

xxx?

Braucht es einen Kasten??

## «Restau-Verso» – Restaurant und Sozialfirma

Um die Armut in der Schweiz wirksam zu bekämpfen, hat sich Caritas verpflichtet, bis zum Jahr 2020 mit der Gründung von Sozialfirmen 1000 Arbeitsplätze zu schaffen.



### «Restau-Verso» in Delemont (JU) ist eine solche Sozialfirma mit einigem Mehrwert:

Im September 2009 öffnete «Restau-Verso» in der Industriezone des Kantonshauptortes seine Türen. Neben dem einladenden Restaurant gehören ein Self-Service, ein Take-Away und ein Traiteur zum Angebot. Mit der kostenlosen Ausleihe von Velos an Kunden wird zusätzlich die gesunde Mobilität gefördert. Die von Caritas Jura ins Leben gerufene Sozialfirma (siehe Kasten) eröffnet 16 IV-Bezügern und drei Küchenprofis mit Führungskompetenzen neue berufliche Perspektiven.

Sechs Monate nach der Eröffnung hat sich das «Restau-Verso» mit rund 70 Mahlzeiten pro Tag bereits eine treue Kundschaft geschaffen. Mitarbeiter aus den Betrieben in der Umgebung aber auch aus der Stadt selber nutzen diese Angebote gerne. Ein Beweis dafür, dass sich wirtschaftliche und soziale Ansätze durchaus ergänzen können.

Weitere Informationen unter [www.restau-verso.ch](http://www.restau-verso.ch)

### Was ist eine Sozialfirma?

Eine Sozialfirma ist ein Unternehmen mit doppelter Zielsetzung: Es schafft erstens Arbeit für Personen mit Behinderungen oder Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt. Zweitens stellt das Unternehmen marktgerechte Produkte und Dienstleistungen her und deckt so nach der Aufbauphase mindestens 50 Prozent seiner Ausgaben durch Einnahmen aus dem Verkauf dieser Produkte. Mindestens 30 Prozent der Belegschaft sind Personen mit Behinderungen oder Benachteiligungen. Alle Arbeitnehmerinnen und Angestellte haben einen nicht im Voraus befristeten Arbeitsvertrag und erhalten in der Regel einen Lohn nach orts- und branchenüblichen Ansätzen.

Weitere Informationen bei der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Sozialfirmen (ASSOF): [www.swissocialfirms.ch](http://www.swissocialfirms.ch)

## Als Haushalts-Fee im Einsatz

Ausgesteuert und auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, heisst, in äusserst prekären Verhältnissen zu leben, oft über Jahre hinweg. Der Integrationsbetrieb «Haushalts-Fee» der Caritas Thurgau bietet Menschen in solchen Verhältnissen eine Beschäftigung und dadurch Stabilität.

In der Küche wird eifrig der Glaskeramikkochherd geputzt und hinten im Bad rauscht die Duschbrause. Ein angenehmer Geruch von Sauberkeit zieht durch die Maisonett-Wohnung. Meistens ist niemand zu Hause, wenn geputzt wird. Das kommt den beiden Mitarbeitenden nicht ungelegen, denn Anonymität ist ihnen wegen ihrer desolaten Situation wichtig.

«Ich gehe an jeden Einsatz mit, leite an und kontrolliere am Schluss die Arbeit», sagt die Einsatzleiterin und lässt ihren Blick prüfend über die Abzugshaube gleiten. Sie führt auch die Kundengespräche und erstellt die Einsatzpläne. Das Coaching der Mitarbeitenden wird durch einen Sozialarbeiter gewährleistet, der mit den zuweisenden Gemeinden den Kontakt pflegt. ■

[www.caritas-thurgau.ch/Haushalts-Fee](http://www.caritas-thurgau.ch/Haushalts-Fee)

kein Foto (evtl. aus letztem TG-Magazin)?

## Veranstaltungen

### Aktuelles Kursangebot von Caritas Thurgau»

Informationen und Anmeldung:  
[www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)

#### Impulsnachmittag für Lehrpersonen und weitere Interessierte

##### «Einmal arm – immer arm?»

Kinder aus armutsbetroffenen Familien erleben schon früh die Situation von Resignation und Ausgrenzung. Gibt es eine soziale Vererbung?

► Donnerstag, 20. Mai 2010  
14 bis 17 Uhr

#### Patientenverfügung – über das Sterben bestimmen!

Informationen über das Ausfüllen einer persönlichen Verfügung. Möglichkeit zum Austausch über die individuelle Gestaltung der letzten Lebensphase und zum Sterbeprozess.

► Freitag, 4. Juni 2010  
14 bis 17 Uhr

### Jahresversammlungen von Caritas Thurgau und ESRA

Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen

► xx. xx. Juni 2010,  
17.15 Uhr  
xxx, xxx DETAILS FOLGEN

### SKOS-Ausstellung «Im Fall»

Ausstellung zur Sozialhilfe in der Schweiz mit vielfältigem Rahmenprogramm für Jugendliche und Erwachsene

► 28. August bis 3. September 2010  
Frauenfeld

## Nationaler Caritas-Aktionstag zur Kampagne «Armut halbieren»

► Samstag, 24. April 2010

### Weinfelden

8 bis 16 Uhr Caritas-Zelt auf dem Marktplatz  
9 bis 16 Uhr Tag der offenen Tür im Caritas-Markt:  
Aktion «Gesunde Ernährung – keine Frage des Geldes!»

### Sirnach, Fischinger Strasse 66

9 bis 16 Uhr Tag der offenen Tür im Ding-Shop und  
ESRA Recycling  
10 bis 15 Uhr Caritas-Markt-Mobil

- Ballonwettbewerb mit tollen Preisen für Familien
- Günstige Verpflegungsmöglichkeiten
- Informationen zur Kampagne und zu unseren Projekten
- Einkaufsmöglichkeit für alle mit der Caritas-Markt-Tageskarte\*



## CARITAS Markt

Nationaler Aktionstag «Armut halbieren»

**Samstag 24. April 2010, 09.00 – 16.00 Uhr**

**Weinfelden Caritas-Markt**  
Felsenstrasse 11, 8570 Weinfelden

**Sirnach Caritas-Markt-Mobil**  
Fischinger Strasse 66, 8370 Sirnach

**\_\_Ihre persönliche Tageskarte.  
Günstiger einkaufen geht nicht.**

*\*Diese Tageskarte erhalten Sie am Aktionstag in Weinfelden und in Sirnach!*



## Armut halbieren

Nein, ich bin nicht arm. Ich esse gut und gern (und zu viel), wohne behaglich, kleide mich anständig (lieber Schurwolle als Polyester); es reicht für Theater und Konzert, für Griechenlandferien und Reisen nach Afrika; für Kino, Bücher und CDs. Die Steuern sind bezahlt und die Krankenkassenprämien gehen jeden Monat automatisch vom Konto ab. Sogar die, obwohl von Räufern abgekartet, vermögen nicht, mich in grosse Not zu stürzen.

Mir geht's gut. Vergleiche ich mich allerdings mit denen, die am Monatsende nicht nur gutes Geld bekommen, sondern auch noch Boni, bin ich wohl ziemlich arm dran.

Also alles nur relativ? Ist arm, wer sich nicht soviel leisten kann wie andere?

Etwas komplizierter ist das schon – und doch wieder ganz einfach: Wer Monat für Monat die Miete mühsam zusammenkratzen muss, sich viermal überlegen muss, ob es für eine neue Hose reicht, von Ferien zwar träumen darf, aber zuhause bleiben muss, wem Kino, Bücher, Theater unerschwinglich sind und wen die Krankenkassenprämien in den Ruin stürzen, kurz, wer es mit knapp mehr als 2000 Franken

machen muss, ist arm, kann nicht am heutigen Leben teilnehmen, wird an den Rand gedrängt, fällt raus.

700 000 bis 900 000 sollen es in der Schweiz sein. Immerhin ungefähr ein Zehntel! Und diese Zahl will Caritas bis 2020 halbieren.

Halbieren hat mit teilen zu tun. Dass, wer hat, teilen sollte mit denen, die da nicht haben, ist in jeder halbwegs anständigen Zivilisation guter Brauch.

Nur, barmherzig teilen, wie einst St. Martin seinen Mantel, ist recht und gut, aber in heutigem Sinn nicht wirklich gerecht.

Wirklich gerecht teilen, heisst Regeln aufstellen, die das Recht an der Teilhabe sichern. Man (das heisst die Politik, letztlich wir alle) sollte sich mal richtig drum kümmern. Auch das ist einfach – eigentlich. Natürlich kostet es etwas: Vo nüüt chunnt nüüt. Aber leisten könnten wir es uns allemal.

Drum gibt es eigentlich keinen Grund, nicht zu probieren, die Armut zu halbieren.

Wir sollten es tun.  
Tun wir es? ■



**Charles Clerc,**  
**ehemaliger Redaktor**  
**und Moderator Tagesschau**  
16 Jahre war Charles Clerc als Redaktor und Moderator der Tagesschau beim Schweizer Fernsehen tätig. Sein Markenzeichen war jeweils sein Schlusssatz «Und zum Schluss noch dies ...».

# Nationaler Aktionstag am **24. April** 2010

Armut in der reichen Schweiz ist ein Tabu. Armut kann jeden und jede treffen: Von Armut bedroht ist, wer arbeitslos oder krank wird, wer ungenügend ausgebildet ist, wer drei oder mehr Kinder hat, wer eine Scheidung durchmacht oder Opfer einer Wirtschaftskrise wird.

Vier Bereiche sind im Kampf gegen die Armut zentral:

- Armut erkennen und dokumentieren;
- die Grundsicherung in der Sozialhilfe landesweit verbindlich regeln;
- Sozialfirmen fördern;
- allen eine Ausbildung ermöglichen.

**Am 24. April macht Caritas deshalb in der ganzen Schweiz auf diese Anliegen aufmerksam.**

**Erfahren Sie mehr über die Aktionen in unserer Region unter [www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)**



**24. April 2010**

# **Weinfelden und Region**

Detailliertes Programm unter: [www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)